

Pöschmann, Frank; Staib, Lucia

Reflexionen von Machterfahrungen in der eigenen Schulkarriere

Leonhardt, Nico [Hrsg.]; Goldbach, Anne [Hrsg.]; Staib, Lucia [Hrsg.]; Schuppener, Saskia [Hrsg.]: *Macht in der Schule. Wissen - Sichtweisen - Erfahrungen. Texte in Leichter Sprache, Einfacher Sprache und Fachsprache*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 231-241



Quellenangabe/ Reference:

Pöschmann, Frank; Staib, Lucia: Reflexionen von Machterfahrungen in der eigenen Schulkarriere - In: Leonhardt, Nico [Hrsg.]; Goldbach, Anne [Hrsg.]; Staib, Lucia [Hrsg.]; Schuppener, Saskia [Hrsg.]: *Macht in der Schule. Wissen - Sichtweisen - Erfahrungen. Texte in Leichter Sprache, Einfacher Sprache und Fachsprache*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2023, S. 231-241 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-261625 - DOI: 10.25656/01:26162

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-261625>

<https://doi.org/10.25656/01:26162>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Frank Pöschmann und Lucia Staib



Reflexionen von Machterfahrungen in der eigenen Schulkarriere

1 Reflexion von Machterfahrungen in der eigenen Schulkarriere – Worum geht es?

„Also man hat sich halt untergeordnet. Sobald man [...] irgendwie vom Lehrer, was weiß ich, ne schlechtere Note oder unfaire Behandlung bekommen hat, hat man sich halt untergeordnet und hat halt nicht groß rebelliert.“ (S1)¹

Erfahrungen mit Macht und Ohnmacht hat jeder Mensch in seinem Leben gemacht. Oft fallen einem Situationen aus der Schule ein. Dort haben viele Menschen Erfahrungen mit Ohnmacht gemacht.

Wir haben mit 4 Studierenden ein Gruppengespräch geführt. Die Studierenden wollen Lehrer*innen werden, sie sind Lehramtsstudierende. Gemeinsam haben wir die Frage diskutiert: „Warum ist es wichtig über Machterfahrungen in der eigenen Schulkarriere nachzudenken?“.

In diesem Beitrag geht es darum, dass man über die eigenen Erfahrungen mit Macht und Ohnmacht in der Schule nachdenken und reflektieren muss. Außerdem wird besprochen, welche Handlungsmöglichkeiten es in der Schule gibt. Und wie man diese einsetzen und nutzen kann, um sich zu reflektieren. Damit das eigene Handeln und die Situation in der Schule verbessert werden kann.

¹ Die Zitate stammen von Lehramtsstudierenden. Sie haben am Seminar ‚Macht und Privilegien‘ in der Bildungswissenschaft teilgenommen. Das Seminar fand an der Universität Leipzig im Wintersemester 2020/2021 statt. Die Sichtweisen wurden im Rahmen eines Gruppengesprächs festgehalten. Im Beitrag werden die Studierenden mit S1 bis S3 abgekürzt, damit sie nicht erkannt werden.



2 Spannungsfelder in der Schule und Notwendigkeit der Reflexion

In der Schule sollte man sich wohlfühlen können und nicht unterordnen müssen. Hier hat jede*r einen Anteil daran. In der Schule sind Schüler*innen und Lehrkräfte oft in einem Spannungsfeld. Lehrkräfte können im Ablauf des Schulalltags viel bestimmen und u. a. den Unterricht lenken. Die Schüler*innen haben meistens nur die Möglichkeit sich anzupassen. Sie müssen auf die Vorgaben der Lehrkräfte reagieren. Das beeinflusst die Schüler*innen und ihr Wohlbefinden.

Das kann unterschiedliche Folgen für Schüler*innen haben, die sich u. a. so äußern können:

Man fühlt sich schlecht oder alleine. Man versteht nicht, was man falsch gemacht hat. Oder man hat Angst vor der Schule. Man wird gemobbt oder diskriminiert. Oder man wird wütend und unfair gegenüber anderen.

Aber auch Lehrer*innen können sich so fühlen.

Damit so etwas nicht passiert, sollten alle Menschen, die mit Schule zu tun haben, die eigenen Erfahrungen in Bezug auf Macht in der Schule reflektieren.

S3 meinte dazu:

„Ich muss tatsächlich sagen, ich hab erst jetzt so im Studium, wenn man so bewusst zurückblickt, direkt reflektiert. Als Schüler habe ich damals, glaube ich, einfach so hingenommen. Das ist passiert und dann wars passiert.“

S2 ergänzte:

„Also ich glaube Reflexion, also das eine ist ja diese Wahrnehmungsebene, dass man überhaupt wahrnimmt, was los ist und der zweite Teil wäre dann die Reflexion. Weil wenn ich nicht anfangs über Dinge zu reflektieren, dann werde ich ja auch keine Verbesserungspotentiale finden, sondern immer meinen Stiefel durchziehen.“

2.1 Unser Verständnis von Reflexion

In seinem Leben macht man verschiedene Erfahrungen. Die gemachten Erlebnisse beeinflussen die eigenen Handlungen. Wenn man



sein eigenes Handeln hinterfragt, kann man das eigene Verhalten verändern.

Besonders für zukünftige Lehrkräfte ist es wichtig über die gemachten Erfahrungen zu reflektieren. Es ist auch wichtig darüber nachzudenken, „wie sie auf andere wirken und wie sie mit anderen umzugehen haben [...], dass die das ändern können und dass man denen das quasi nicht nur für den Schulalltag mitgibt, sondern eben auch im Umgang mit der Familie und mit Freunden.“ (S1)

Unter *reflektieren* verstehen wir in diesem Beitrag:

Man muss sich überlegen:

- Was habe ich bisher erlebt?
- Was macht das mit mir?
- Wieso handele ich so, wie ich handele?
- Man muss sich auch überlegen: Womit hat mein Handeln zu tun?

Also: Was bringt mich dazu das zu tun, was ich gerade mache?

Womit hängt das, was ich gerade erlebe, zusammen?

2.2 Macht in der Schule und Machtmissbrauch

Wenn von Macht in der Schule gesprochen wird, sind oft ungleiche Verhältnisse gemeint. Meistens wird es so wahrgenommen, dass die Lehrer*innen mehr Macht haben als die Schüler*innen. Sie sind in der Position mehr zu entscheiden. In den meisten Fällen entscheiden sie über die Gestaltung des Unterrichts und sie vergeben Noten. Das kann großen Einfluss auf das Wohlbefinden der Schüler*innen haben. „Letztendlich wusste man glaube ich als Schüler, dass die Lehrer am längeren Hebel sitzen“, sagte S1 dazu.

Das zeigt, dass in manchen Situationen Machtpositionen missbraucht werden. „Wenn es willkürlich wird [und wenn] das, was der Lehrer macht, sich nicht mehr an irgendwelche Regeln oder Richtlinien hält“ (S3), spricht man von Machtmissbrauch.

Dieselbe Person sagte, dass es sich um Machtmissbrauch handelt, wenn es „nicht mehr objektiv ist und halt nicht mehr zum Wohle der Schüler geschieht, [...] weil der Lehrer das an der Stelle dann einfach kann, weil er die Macht hat.“ (S3)



Machtmissbrauch sollte es aber in der Schule nicht geben. Als Lehrkraft hat man die Verantwortung „Machtmissbrauch egal von welcher Seite zu verhindern und eventuell halt auch über die Machtverteilung in seinem eigenen Unterricht nachzudenken.“ (S3)

Das ist notwendig, damit die Lehrer*innen wissen, wie sie mit den Schüler*innen umgehen sollen.

2.3 Zwickmühle von Lehrkräften

Als Lehrkraft befindet man sich in einem Spannungsfeld. Auf der einen Seite gibt es Vorgaben aus der Schulpolitik. Die müssen befolgt und umgesetzt werden. Auf der anderen Seite hat man Verantwortung für die Schüler*innen. Man muss beiden Seiten gerecht werden. Das kann zu Meinungsverschiedenheiten und Druck für die Lehrkräfte führen. Der Druck wird oft direkt an die Schüler*innen weitergegeben.



Abb. 1: Weitergabe von Druck (Grafik von Nikolina Hawellek)



Es gibt viele Regeln, an die sich Lehrer*innen halten müssen und die von ihnen umgesetzt werden müssen. Diese Regeln und Richtlinien werden von Menschen in Entscheidungspositionen getroffen, zum Beispiel von Bildungspolitiker*innen. Diese Vorgaben werden an die nächste Position nach unten weitergegeben, also an Schulleiter*innen. Diese geben die Vorgaben an die Lehrkräfte ihrer Schule weiter, die diese dann direkt in ihre alltägliche Arbeit und den Unterricht einbauen. Dort kommen dann die Schüler*innen in Kontakt mit den Vorgaben aus der Bildungspolitik.

Oft sagt man auch Top-Down, das heißt ‚von oben nach unten‘. Das bedeutet: Es gibt ein Machtgefälle, also einen Unterschied, wer wie viel entscheiden kann. Lehrer*innen müssen viele Vorgaben erfüllen und können nicht alles alleine entscheiden. Trotzdem können Sie noch mehr entscheiden als Schüler*innen.

Dazu kommt: Schulleiter*innen können entscheiden, wie sie ihre Schule strukturieren. Daran müssen sich die Lehrkräfte in vielen Fällen halten. Das heißt: Als Lehrer*in kann man zwar entscheiden, wie man den Unterricht gestaltet. Manchmal muss man sich aber an die Vorgaben der Schulpolitik und der Schulleiter*innen halten. Man kann als Lehrer*in nicht immer frei entscheiden und ist in den eigenen Handlungen dadurch eingeschränkt. Das kann dazu führen, dass man sich auch als Lehrkraft fremdbestimmt fühlt.

S2 hat so etwas an einer Schule miterlebt und beschreibt es wie folgt: „Ich hab auch so ein bisschen das Gefühl, dass wenn es diese Top-Down Machtstrukturen im Klassenzimmer gibt, dann ist es, glaube ich, auch oftmals so, dass es das im Kollegium gibt, so nach dem Motto: ‚Das ist die Schulleitung, die hat hier das Sagen, und es wird hier von oben nach unten gearbeitet und es gibt hier eine Befehlskette‘. Ich glaube, das kann ganz schön schwierig sein, gerade wenn man [als junge*r Lehrer*in] irgendwo in ein neues Umfeld kommt und dann da plötzlich versucht, was anderes machen zu wollen.“

Für Lehrkräfte kann es also schwierig sein, etwas zu verändern. Folgendes können Lehrkräfte aber trotzdem entscheiden:

- Wie man mit den Schüler*innen umgeht.
- Ob man ein Vorbild sein möchte.



- Ob man die eigenen Machterfahrungen auf die eigenen Schüler*innen übertragen will.
- Ob und wie man den Umgang miteinander gestaltet.
- Wie man in der Schule mit dieser Zwickmühle umgeht.

2.4 Wichtig für den Umgang miteinander

Auf Grundlage der persönlich gemachten Erfahrungen in der Schule haben wir diskutiert wie man sich in machtvollen Situationen in der Schule verhalten kann und diese Situationen gelöst werden können. Wir denken:

- In der Schule muss Verständnis füreinander aufgebracht werden.

Frank Pöschmann sagt dazu: „Wichtig ist, dass sich alle in der Klasse gut verstehen. Dafür muss man *respektvoll miteinander umgehen*. Auch mit den Lehrer*innen. Man sollte freundlich, hilfsbereit und wertschätzend sein und die *Schwächen und Stärken der Anderen* in der Klasse *wahrnehmen*. Dabei können Klassenregeln helfen, an die sich alle (die Schüler*innen und auch die Lehrkräfte) halten müssen.“

- In der Schule müssen die Handlungen der anderen wahrgenommen werden.

Frank Pöschmann sagt dazu: „Wenn eine Lehrkraft sich ein Thema überlegt hat und der Klasse vorstellen will, soll man aufpassen. Wenn die Lehrkraft vorne steht und man als Schüler*in merkt und wahrnimmt, dass sie etwas vorstellen möchte, dann soll man ihr *Aufmerksamkeit* geben. Genauso zählt das bei Klassenkamerad*innen, wenn die etwas sagen wollen. Man soll nicht immer stören, sondern wahrnehmen, wenn andere dran sind. Man soll einfach *aufeinander achten*.“

- Man soll über Handlungen und Geschehnisse sprechen.

Frank Pöschmann sagt dazu: „Man soll *darüber sprechen*, wie man die Handlungen der anderen (der Schüler*innen und Lehrkräfte) wahrnimmt und wie es einem damit geht. Man soll darüber reden, was passiert und dadurch *reflektieren*. Als Lehrkraft muss man das Gespräch *anregen, leiten und immer wieder fordern*. Am Anfang muss



man da als Lehrkraft viel organisieren, aber irgendwann läuft das wie von selbst, weil die Schüler*innen merken, dass Reflexion ihnen guttut.“

2.5 Notwendigkeit der Reflexion eigener Machterfahrungen

Wir haben mit den Studierenden diskutiert: „Warum ist es wichtig zu reflektieren und über die eigenen Machterfahrungen nachzudenken?“

S3 sagte dazu:

„Das gehört mit zu den Fragen, wenn ich darüber nachdenke: ‚Wie will ich auf meine Schüler wirken? Was möchte ich rüberbringen? Was möchte ich, was zurückkommt? Wie viele Sympathie und Nähe möchte ich zulassen, kann ich zulassen, um noch das Verhältnis Lehrer-Schüler aufrecht zu erhalten und dass mein Unterricht noch funktioniert?‘ Also das gehört für mich quasi zu den großen Fragen, auf die ich jetzt noch keine Antwort habe, weil ich einfach noch nicht so viel Erfahrung habe, dass ich sagen kann: ‚Okay, das ist jetzt so mein Stil.‘“

Es ist wichtig sich als Student*in und angehende Lehrkraft zu hinterfragen, z. B. in Bezug auf Fragen der Gestaltung des eigenen Unterrichts und der zwischenmenschlichen Verhältnisse in der Schule. Das ist etwas, was man nicht von Beginn an festlegen kann, sondern im Zuge der eigenen Auseinandersetzung herausfinden muss. Die Studierenden haben auch gesagt: Sie finden es sehr wichtig, über Macht und Ohnmacht in der Schule nachzudenken und zu sprechen. Um das herausfinden zu können, hilft es, wenn man das mit anderen gemeinsam tun kann und eine Möglichkeit hat, sich auszutauschen. Das kann zum Beispiel in einem Seminar in der Uni geschehen. Erfahrungen, die man ggf. selbst gemacht hat, müssen eingeordnet werden. Deshalb ist es sehr wichtig, bereits im Studium einen Raum zu schaffen, in dem man über gemeinsame Erfahrungen sprechen kann und sich darüber austauschen kann.



3 Ausblick und Handlungsmöglichkeiten zur Reflexion in der Schule

Es gibt verschiedene Möglichkeiten mit Machtstrukturen in der Schule umzugehen. Als Hilfestellung und Reflexionsinstrumente können z. B. der *Index für Inklusion* und die *Reckahner Reflexionen* genutzt werden.

Der Index für Inklusion (vgl. Booth u. a. 2017) ist ein Instrument für inklusive Schulentwicklung, der sich an inklusiven Werten orientiert. Er wird genutzt, damit vielfältige Aspekte einer Schule mitgedacht werden können – u. a. der Unterricht, die Schüler*innen und Lehrer*innen, die Eltern, das Schulgelände, die Räume, das Schulumfeld, das Verhältnis der Schüler*innen und Lehrer*innen untereinander.

Der Index ist in verschiedene Bereiche eingeteilt. Sie werden Dimensionen genannt. Es gibt die Dimension A: Inklusiv Kulturen schaffen, die Dimension B: Inklusiv Strukturen schaffen und die Dimension C: Inklusiv Praktiken entwickeln.

Für jede der Dimensionen gibt es verschiedene Indikatoren. Durch diese Indikatoren kann man überprüfen:

- Wie handele ich?
- Denke ich an alle Aspekte von Schule?
- Kann ich damit das Ziel einer Schule ohne (Ohn-)Machterfahrungen erreichen?

In der Schule bietet es sich an, den Index zu nutzen. Dadurch kann man als Einzelperson und als Gruppe das eigene Handeln überprüfen. Gemeinsam mit anderen kann man auf der Ebene der Schulorganisation wirken. Hier geht es darum, wie eine Schule organisiert und aufgebaut ist.

Ein Beispiel ist die Kategorie C2.8 „Der Umgang miteinander baut auf gegenseitiger Achtung auf“ (Booth u. a. 2017, 273). Die Indikatoren bieten verschiedene Reflexionsfragen und Anregungen um sich mit dem eigenen Handeln auseinanderzusetzen und auf Schulebene gemeinsam zu denken.

Einige Beispiele für Indikatoren, die wir kurz darstellen wollen:



- Indikatoren, die für das Schulpersonal anwendbar sind: „Tauschen sich die Mitglieder des Schulpersonals regelmäßig über ihre Erfahrungen und Kenntnisse aus, um gemeinsam Lösungen für herausfordernde Situationen zu finden?“ (ebd.)
- Indikatoren, die für die Schüler*innen anwendbar sind: „Haben die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, an Streitschlichtungsprogrammen teilzunehmen?“ (ebd.)
- Indikatoren für den gemeinsamen Umgang: „Spiegelt die Art und Weise, wie Kinder, Jugendliche und Erwachsene miteinander umgehen, die positive und respektvolle Kultur der Schule wider?“ (ebd.)

Eine weitere Handlungsmöglichkeit stellen die *Reckahner Reflexionen* (Prenzel 2013; Prenzel u. a. 2021) dar. Das sind Leitlinien, an denen man als Lehrkraft oder als pädagogisches Personal sein Handeln orientieren kann, z. B. in der Schule oder allgemein in pädagogischen Beziehungen (weitere Informationen können Sie dem Beitrag von Anne Piezunka, hier im Buch, entnehmen.).

„Ich finde, [...] zumindest im eigenen Unterricht kann man wie eine Art von Regeln festlegen. Gemeinsam mit den Schülern und gerade die Reckahner Reflexionen bieten dann ja auch einfach Ansätze und Sachen, die man im Hinterkopf haben kann, wenn man Unterricht hält. Man kann verbindliche Regeln festlegen, gemeinsam mit den Schülern [...]. Ich meine, die bieten gute Ansätze, die man als Lehrkraft auch im Hinterkopf haben kann, wenn man unterrichtet. Einfach dieses, dass man positive Botschaften vorne ran stellt. Wie drücke ich mich aus, wenn sich jemand nicht ordentlich verhält? Wie bewerte ich richtig? Wie drücke ich mich bei der Bewertung aus?“ (S2)

Die Leitlinien sollen eine Orientierung und eine Hilfestellung für die Frage „Wie kann ich gut mit den Menschen um mich herum umgehen?“ sein. Das Ziel sind gute zwischenmenschliche Beziehungen, ohne Machtmissbrauch und ohne seelische Verletzungen für die Schüler*innen.

Die Reckahner Reflexionen sprechen von *ethisch zulässigem* und *ethisch unzulässigem* Handeln. *Ethisch zulässig* bedeutet: Wie man mit den Schüler*innen anerkennend und wertschätzend umgehen



kann. *Ethisch unzulässig* bedeutet: Wie man mit Schüler*innen nicht umgehen soll. Zum Beispiel Druck aufbauen und die Schüler*innen zu etwas zwingen.

In der Schule können alle, die an Schule beteiligt sind, etwas an Schule verändern und so negativen Machtstrukturen entgegenwirken. Alle können an Schule mitwirken und tragen eine Verantwortung für das Schulumfeld, das Lernen und Lehren und das gemeinsame Arbeiten. Im Folgenden wollen wir einige Möglichkeiten von an Schule beteiligten Personen aufzeigen.

Die *Schulleiter*innen* und die *Ebene der Schulorganisation* haben eine große Verantwortung. Sie haben in der Schule viel Macht.

Sie können Top-Down-Entscheidungen treffen. Prozesse, die auf der Schulleiter*innenebene geplant werden, können (und müssen) von den allen an Schule beteiligten Menschen mitgetragen werden.

Sie können ihre Macht Dinge zu gestalten und zu entscheiden so nutzen, dass sich die Schule weiterentwickeln kann. Sie können Fortbildungen planen und die Schule zum Beispiel mit dem Index für Inklusion weiterentwickeln. Sie können Strukturen in der Schule etablieren, die dazu führen, dass alle mitbestimmen können.

Im *Kollegium* kann man sich gegenseitig sensibilisieren. Man kann miteinander sprechen und aufmerksam machen: Was läuft gut? Was läuft nicht so gut? Was brauchen wir in der Schule, um uns auszutauschen?

Lehrkräfte können sich mit ihren Kolleg*innen vernetzen und austauschen. Sie können ihre eigene Wahrnehmung hinterfragen und sich überlegen: Was brauche ich in meiner Schule, damit sich alle wohlfühlen?

S3 meinte dazu:

„Wenn man [...] merkt: Okay, da fehlen einige Sachen, die ich gerne hinzufügen würde. Es gibt ja definitiv mehr oder weniger regelmäßige Gespräche oder irgendein Gremium, das sich mit dem Schulleiter auseinandersetzt. Da kann man das bestimmt ansetzen.“

Dafür bietet es sich auch ganz besonders an, die *Schüler*innen* miteinzubeziehen. Durch eine aktive Schüler*innen-Mitverwaltung



können sie Schule aktiv mitgestalten. Ihre Meinung wird gehört und muss umgesetzt werden.

Durch die Reflexion von eigenen Erfahrungen mit Macht in der Schule, kann man der ungleichen Verteilung von Macht in der Schule gut begegnen. So können sich Student*innen, Lehrkräfte, Schulleiter*innen und alle, die mit Schule zu tun haben, sensibilisieren. Um so eine Schule mit guten Strategien gegen Machtmissbrauch für alle zu erreichen.

Verwendete Literatur

- Booth, Tony & Ainscow, Mel (2017): Index Für Inklusion: Ein Leitfadens Für Schulentwicklung. Herausgegeben und adaptiert von Bruno Achermann, Donja Amirpur, Marie-Luise Braunsteiner, Heidrun Demo, Elisabeth Plate, Andrea Platte. 1. Aufl. Weinheim: Beltz.
- Prenzel, Annedore (2013): Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz. Opladen: Budrich.
- Prenzel, Annedore; Piezunka, Anne; Siebrecht-Grabig, Silke & Link, Jörg-W. (2021): Pädagogische Beziehungen: Reckahner Reflexionen. Online unter: paedagogische-beziehungen.eu/leitlinien/ (Abrufdatum: 25.06.2021).